Von einem Mose zu einem Messias

von Till Magnus Steiner

Der Markt der Propheten und Messiasse blüht. Viele treten auf und verschwinden ebenso schnell wieder. Dieser Johannes jedoch schien mir eine wirkliche Stimme Gottes zu sein – auch wenn er sich stets weigerte, im Namen Gottes zu sprechen. Er hatte kein Gotteswort für uns. Aber seine Worte hatten prophetische Sprengkraft. Im Nirgendwo fand ich ihn. In seinem Kaff galt er als Besessener und das war wenig verwunderlich. Er war ein erwachsener Mann, der in einem Mantel aus Kamelhaar herumlief und wilden Honig mit Heuschrecken aß. Mitten in unserem Verheißenen Land lief er rum wie ein einsamer Nomade ohne Herde. Er wirkte unstet. Er wirkte, wie aus der Zeit gefallen. Er war deplatziert – das verstand ich schnell. Sein Aussehen und seine Worte bedurften eines anderen Ortes, um wirklich zur Geltung zu kommen. Ich wurde sein Schüler, und zugleich auch seine Brücke in unsere Welt, die in all den Wirren und dem Chaos nach einer Stimme Gottes lechzte.

Seine Worte waren hart. Sie zu hören tat weh. Wer lässt sich schon gerne als Schlangenbrut beschimpfen? Damals niemand, später viele. Seine Stimme verklang noch ungehört, aber ich wusste, wo und wie sie bei den Menschen einen Widerhall finden würde.

Johannes war ein guter Prediger, denn er hörte mir zu. In meinen Vorschlägen erkannte er, dass ich ihn verstand. Er war die Stimme, die rief: „In der Wüste bahnt den Weg des HERRN, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“ Er musste hinaus in diese Wüste. Er war es, der Israel den Weg zurück zu Gott ebnen könnte. Und dafür gab es nur einen Ort. Wir mussten wieder wie Mose und das Volk östlich des Jordans stehen mit dem Blick in das Verheißene Land. Wir mussten uns wieder auf die Gesetze Gottes verpflichten, ihnen und ihm uns zuwenden. Wir waren die neue Generation, der Gott einen Neuanfang schenken würde – da war ich mir sicher. Und Johannes sollte unser neuer Mose, oder der Prophet, den er angekündigt hatte, werden.

Doch Worte sind flüchtig, auch wenn sie das Mark erschüttern. Man muss den Worten auch Taten folgen lassen, die sie zu einer vor den Augen stehenden Wahrheit werden lassen. Es brauchte Wahr-Zeichen für diese Worte. So verbrannte zum Beispiel Mose das Goldene Kalb – dieses Symbol der Sünde -, zerstampfte die Überreste zu Asche und gab sie dem Volk mit Wasser zu trinken. Er ließ sie ihre Sünde schmecken. Als ich verstand, dass Johannes aus einer priesterlichen Familie stammte, war mir von einem Moment auf den anderen klar, welches Zeichen zu Johannes Worten passte. Mose wusch Aaron und seine Söhne, bevor er sie als Priester einsetzte; und jedes Jahr am Großen Versöhnungstag wäscht sich der Hohepriester sichtbar vor dem ganzen Volk, um danach stellvertretend für das Volk die Sühne zu erwirken. Hätte es ein besseres Zeichen geben können, als außerhalb des Verheißenen Landes, fernab von der korrupten Tempeldynastie die Menschen zur Umkehr aufzurufen, sie zu waschen, sie rein zu machen, und so in ein Leben ohne Sünde zu entsenden? Ja, das funktionierte. Die Menschen strömten vom Tempel in Jerusalem hinaus zu Johannes an den Jordan. Sie wollten sich beschimpfen lassen, denn sie wussten, dass sie Sünder waren. Wer hatte in diesen apokalyptischen Tagen denn nicht Angst vor dem Gericht Gottes? Man konnte sich doch weder auf den Tempel noch auf diese mit Rom paktierenden Herrschenden verlassen. Diese Herodianer hatten die rumreichen Hasmonäer gestürzt – sie führten uns alle ins Verderben. Johannes sollte unser neuer Mose werden! Er konnte uns zu einem wahrhaft gottgefälligen Volk machen.

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

„Schon ist Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen“, ich liebte diese Worte von Johannes. Mit Gott an unserer Seite waren wir mächtig – und wir standen auf der Seite Gottes, der zum Gericht kommen würde. Täglich wurden wir mehr. Ein Volk, dass sich der Torah zuwendete. Ein Volk, das den Willen Gottes tat und auf Neue ins Verheißene Land einzog, es in Besitz nahm. Bald würde es keinen Platz mehr für die Herodianer, für die Römer und auch nicht für die korrupten Priester geben – ich war mir sicher, dass wir das Gericht Gottes über sie bringen würden. Wir waren ein Teil des Gerichtes Gottes.

Unser Erfolg weckte Begehrlichkeiten und führte zu Unverschämtheiten. Ein Mann namens Jesus aus Nazareth kam eines Tages zu uns und stellte sich in die Reihe der Taufwilligen. Johannes belehrte sie: „Ich bin der Rufende in der Wüste! Kehrt um! Das Gericht Gottes ist nahe“ – und Jesus unterbrach ihn vor allen Versammelten: „Nein, die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“ Johannes beachtete ihn zuerst nicht und predigte weiter: „Nach mir kommt der Starke. Ich bin unwürdig sein Sklave zu sein und doch bereite ich ihm den Weg. Ich taufe Euch nun mit Wasser zu einem Leben gemäß der Torah, wenn der Starke aber kommt, wird er Euch mit Feuer läutern.“ – wieder unterbrach ihn Jesus: „Ich bin dieser Stärkere. Ich bin der Sohn Gottes.“ Ich konnte diese Frechheit nicht geschehen lassen und Johannes schien nicht auf ihn zu reagieren. Ich wollte Jesus wegrempeln und mich über ihn lustig machen: „Aha, wenn Du also der Stärkere bist und alles so gut weißt, warum willst Du Dich denn dann taufen lassen? Bist Du vielleicht doch nur ein Sünder wie alle anderen?“ Doch Johannes hielt mich auf, und tat das, was er am besten konnte. Er taufte Jesus. Das war die richtige Antwort gewesen. Damit brandmarkte er Jesus – ein Sünder, der umkehrt, einer wie die anderen. Danach verschwand Jesus wieder.

Später hörten wir, dass er in Galiläa im satten Grün predigte und mit Sündern und Zöllner fraß und sich betrank. Dass Reich Gottes zu verkünden ist einfacher als den Menschen die Wahrheit zu sagen: Das Reich Gottes ist das Gericht Gottes. Eher geht ein Kamel durch das Nadelöhr, als dass ein Sünder das Gericht Gottes besteht – da hilft auch keine süße Rede Jesu. Wer die Frucht des Feigenkaktus essen möchte, muss zuerst den Schmerz der Dornen ertragen.

Johannes war so eine Dorne, die tief im Gewissen des Volkes und der Mächtigen steckte – und es war Zeit geworden, dass diese Dorne Herodes Antipas zu Fall brachte. Er war das passende Ziel für das von mir erhoffte Fanal. Doch Johannes wollte von meinem Plan nichts wissen. Er sah nicht, was um ihn herum geschah, er sah nur das kommende Gericht Gottes. Es schien gar, als interessierte ihn Herodes Antipas gar nicht. Aber dieser römische Klientelfürst war doch genauso schlimm wie sein Vater Herodes der sogenannte Große. Nein, man darf die jüdische Tradition nicht mit der hellenistischen Kultur verunreinigen. Wofür haben denn die Hasmonäer todesmutig gekämpft? Wo ist unser Kampfesmut?

Es war an der Zeit Herodes Antipas zu stürzen! Er sollte der Erste sein. Und so machte ich Johannes zu einem echten Propheten. Ich streute das Gerücht, dass er ein Gotteswort empfangen und verkündet habe. „Spruch des Herrn: Ich werde bloßlegen die Scham dessen, der das Volk verführt. Er liebte die Fremde, über sie wird er stürzen. Er liebt die Verbotene, er liebt die Sünde.“ Dieses Gerücht verbreitete sich wie ein Waldbrand im heißen Sommer – es entfachte die Gemüter der Menschen auf den Straßen. Jeder verstand es, jeder wusste, wer gemeint ist – es war das richtige Wort zur richtigen Zeit. Herodes Antipas war gerade in seine pagane Stadt Tiberias an den See Genezareth zurückgekehrt. Bei ihm war seine neue Frau, die eigentlich mit seinem Halbbruder verheiratet war und zudem noch Herodes Antipas Nichte war! Was für schreckliche Verhältnisse herrschen in dieser Familie. In unseren Heiligen Schriften steht es doch klar und deutlich „Niemand von euch darf sich einer Blutsverwandten nähern, um ihre Scham zu entblößen.“ Schande ist das! Er hat sich sein Urteil

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

erschlafen! Er, der zuvor eine Prinzessin der Nabatäer geheiratet hatte – eine fremde Frau, vor denen uns doch Nehemia und Esra gewarnt hatten. Ein Jude heiratet nur eine Jüdin! Die Nabatäerin war kurz vor seiner Rückkehr mit seiner neuen Frau geflohen, zurück in ihr Reich. Enttäuschte Liebe, zerbrochene Diplomatie – dies oder jenes würde dazu führen, dass nun bald die nabatäischen Soldaten kämen, um Rache zu nehmen. Sie würden das Werkzeug Gottes sein! Davon war ich fest überzeugt und wurde auch nicht enttäuscht. Sie schlugen das Heer von Herodes Antipas. Auf den Straßen Jerusalems und Tiberias sahen die Menschen aufgrund meines Gottes Wortes aus Johannes Mund die göttliche Strafe. Aber Herodes Antipas blieb an der Macht. Nicht zuletzt, weil er sich als der Stärkere erwiesen hatte. Damit hatte ich nicht gerechnet. Er ließ Johannes ergreifen und auf seiner Festung weit entfernt vom Verheißenen Land, östlich des Jordans in Machaerus hinrichten. Er hatte viele getauft, war aber selbst nie wieder durch den Jordan ins Land hineingezogen. Er war wirklich wie Mose! Doch ich bin nicht sein Josua. Ich bin gescheitert. Nun brauche ich einen neuen Retter, eine neue Hoffnung.

So begab ich mich auf die Suche nach diesem unverschämten Jesus. Mir widerstrebte der Gedanke, dass er der Heilsbringer sein könnte. Doch Johannes hatte nach der Begegnung mit ihm, die Täuflinge immer wieder gefragt, ob sie von Jesus gehört hätten. Wir hörten Geschichten von Wundern, die wie Märchen klangen. Wir hörten aber auch, dass er es mit der Torah Gottes nicht so genau nahm. Als ich einmal in einem Gespräch einwarf, dass Jesus die Menschen verführt und nur der Teufel Dämonen vertreiben könne, lachte Johannes und sagte: „Oder, er ist der Vorgeschmack auf das Reich Gottes." Nein, das konnte nicht sein! Erst kommt das Gericht, dann das Reich Gottes – davon bin ich weiterhin überzeugt. Und wir können helfen, dass das Gericht kommt! Ich glaube es zwar noch nicht, aber vielleicht war Johannes nicht unser neuer Mose, sondern nur Elija, der uns auf das Kommen des Messias, auf den Menschensohn, der das Gericht bringen wird, vorbereitet hat. Vorhin bin ich Judas, einem der Jünger Jesu, begegnet. Er sagt, Jesus sei nicht nur ein guter Redner, sondern er werde ein neues, ein heiliges und gutes Israel versammeln, Jerusalem reinigen und alle Völker richten. Jesus sei unser neuer David, unser neuer König. Ich verstehe mich gut mit Judas. Er denkt wie ich. Er hofft wie ich. Vielleicht habe ich mich in Jesus getäuscht – vielleicht ist er doch aus dem Material, aus dem sich Messiase formen lassen.

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.